

schen Plaquegeschäfts in Geislingen. (440 an der Zahl.) Der Vorstand des Langenauer Gewerbevereins mit 30 Lehrlingen — ein Beispiel das namentlich den Gemeindefollegien für ihre Fortbildungsschulen zc. zc. vorgeführt werden mag und das wir mit der Bitte empfehlen, es möchten für den Zweck der Reise Geldbeiträge bewilligt werden, wenn dem Einzelnen die Mittel fehlen. Ferner Herr Oberbürgermeister v. Sitt, die Oberbauräthe von Morlock und v. Heimerdingen aus Stuttgart. Zahlreiche, man darf sagen zum Theil großartige Besuche sind angemeldet aus Augsburg, Biberach, Sigmaringen, aus der Schweiz u. s. w.

**Regensburg, 11. August.** Die Ankunft des Kaisers in Schwandorf, wo König Ludwig in preussischer Husarenuniform denselben erwartete, erfolgte gestern Nachmittags 4 Uhr. Die beiden Monarchen begrüßten sich durch eine herzliche Umarmung. Um 6 Uhr ließ der Zug in den hiesigen Bahnhof ein, von welchem die Monarchen nach dem Hotel zum Goldenen Kreuz fuhren. Der König verweilte daselbst eine Viertelstunde und reiste dann mit der Eisenbahn wieder ab. Abends trugen Gesangsvereine vor dem Hotel patriotische Lieder vor. Der Bürgermeister brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die versammelte Menge enthusiastisch einstimmt. Hierauf folgte ein Fackelzug der städtischen Feuerwehr. Heute Morgen 8 Uhr setzte der Kaiser die Reise nach Weis fort.

### Die Mordmühle.

(Fortsetzung.)

„Halt! Wer da“ schrie er mit Sendorfstimme, indem er die Hand schußbereit an das Gewehr legte.

Keine Antwort. Alles blieb still.

„Bedarf hier Jemand Hilfe?“ fuhr Leopold laut fort. Abermals keine Antwort, doch gleich darauf vernahm man wieder dieselben wimmernden Töne, nur etwas lauter.

„Du hast Recht, ein Unglücklicher bedarf hier unserer Hilfe,“ sagte Alex jetzt, nachdem er sich gefaßt und wohl eingeleben hatte, daß es sich hier weniger um ein Geipens als um einen Hilfsbedürftigen handelte.

„Wir müssen auf jeden Fall Rath schaffen. Woher kam die Stimme?“

„Meiner Meinung nach aus der Erde, aber ich wüßte nicht, wie das zugehen sollte,“ entgegnete Leopold, den Kolben seines Gewehrs fest auf die Erde stampfend. „Beim Himmel!“ fuhr er fort, „die Erde ist hohl, entweder befinden wir uns oberhalb eines Kellergewölbes, das zur Mühle gehörte, oder es handelt sich um einen unterirdischen Gang. Alex, wir haben hier eine wichtige Entdeckung gemacht, ich habe so meine eigenen Gedanken darüber. Aber nun müssen wir zunächst Hilfe requiriren — eine genaue Untersuchung ist dringend erforderlich. Wer von uns bleibt zurück. Wiltst Du Kameraden herbeischaffen.“

Alex war Egoist genug, sich sofort damit einverstanden zu erklären, um keinen Preis wäre er hier allein zurückgeblieben, obgleich er wohl wußte, daß nur ein Unglücklicher hier nach Hilfe verlangte. Bereits wenige Minuten später war sein Tritt verhallt und Leopold hörte nur das Knistern des Schnees unter seinen eigenen Füßen.

Vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben konnte Leopold eines unbestimmten Grauens nicht Herr werden, so viele Mühe er sich auch gab, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben. Die Minuten würden ihm zu Stunden, und jedes Mal, wenn er wieder das Wimmern vernahm, wurde er unruhiger. Wer war da? Wie war der arme Mensch hieher gekommen? Wie lang schmachtete er schon? War es Freund oder Feind? Immer und immer wieder stellte Leopold sich diese Fragen; ohne auf irgend eine davon die richtige Antwort zu finden. Wenn er nur wenigstens irgend etwas hätte thun können, um die Leiden des Unglücklichen abzufürzen! Aber keine Möglichkeit, kein Gedanke daran. Obwohl sternenhell, so fehlte es ihm doch zunächst an Licht, und auch ein solches hätte ihm wohl nicht viel genügt. Seine Gedanken kamen in einer Beziehung der Wahrheit so ziemlich nahe; er vermuthete irgend eine Höhlung, die etwa mit der „Mühle“ in Verbindung stand.

Stunde auf Stunde verging, ohne daß Alex mit der erwarteten Hilfe erschien. Endlich nach der qualvollsten Erwartung seines Lebens sah er Windlichter in der Ferne auftauchen, er hörte, wie ein Trupp Männer anmarschirte und kaum 10 Minuten später war Leopold von seiner qualenden Untersee befreit, etwa fünf und zwanzig Kameraden in Begleitung eines Lieutenants kamen, die Sache genauer zu untersuchen.

Lieutenant S. war ein umsichtiger Mann, er leitete die ganze Angelegenheit mit bewundernswürdiger Energie und Umsicht; daß man von der Mühle aus die Untersuchung aufnehmen müsse, darüber walteten keine verschiedenen Meinungen und es wurde sofort damit begonnen, den Schutt und die Trümmerhaufen zu beseitigen. Es war ein schwieriges Werk, das nur langsam vorwärts schritt, namentlich da man das Tageslicht entbehrte. Dennoch war man ein gut Stück weiter gekommen, als im Osten der erste Streifen herausdrämmenden Tages sichtbar wurde und mit erneutem Eifer begab man sich an die Arbeit. Das Wimmern und Stöhnen hatte bereits seit mehreren Stunden aufgehört, aber den Punkt, wo es am deutlichsten vernommen wurde, hatte sich Leopold genau gemerkt, und darüber berührt, ließ er es zu, daß man die Untersuchung des Trümmerhaufens fortsetzte, indem Lieutenant S. der Meinung war, daß ein Ausgraben des Plazes, wo das Wimmern deutlich vernommen wurde, insofern nicht von Nutzen sei, weil entweder ein Kellergewölbe oder auch nur ein unterirdischer Gang schwer zu durchbrechen sei, namentlich wenn die nöthige Vorsicht angewendet werden sollte, das Leben eines, oder vielleicht auch mehrerer Mitmenschen zu erhalten. So wurde denn die Arbeit mit unermüdetem Eifer und bewundernswerther Geduld fortgesetzt, aber schon war es 9 Uhr vorbei und noch immer keine Aussicht, die Mühle belohnt zu sehen.

„Wir müssen einen andern Weg einschlagen, diese Nachforschungen nützen durchaus nichts,“ meinte Lieutenant S., der bereits seit mehreren Stunden derartig mit Hacke und Spaten arbeitete als habe er zeitlebens nichts anderes gethan, und die hellen Schweißtropfen ihm von der Stirne liefen.

Fast in demselben Momente, als er die Worte aussprach, hörte man in unmittelbarer Nähe abermals ein Nachzen. Es blieb kein Zweifel, der Unglückliche hatte von unseren Anstrengungen eine Ahnung bekommen und half jetzt selbst mit. Mit Hurrah griffen die braven Soldaten wieder zu ihren Werkzeugen, noch ein wenig geschaukelt und eine Thür wurde sichtbar, an welcher noch halbverbrannte Fegen von Tapeten hingen. Auch die Thür wurde zur Seite geräumt, es ging jetzt Alles so schnell, als binget Tod und Leben davon ab — vielleicht mochte es auch — und triumphirend betrat ein kaum 19jähriger Freiwilliger eine Treppe, die ungewißhaft in die Tiefe führte. Einer folgte dem andern — die Treppe war sehr tief und jetzt standen sie unten am Ende eines Ganges. „Nicht!“ kommandirte Lieutenant S.

Im Nu waren die Windlichter angezündet, und der erste Schein beleuchtete das Antlitz eines Kameraden, der halb ohnmächtig, mit blutüberflossenen Gesichtern an der Erde kauerte. Er konnte kein Wort sprechen, aber sein Wimmern verrieth die entsetzlichen Martern, die der Aermste erduldet. Vorsichtig wurde er aufgehoben und an die frische Luft getragen. Die belebenden Sonnenstrahlen und die eisige Kälte vertheilte die Wirkung auf den Unglücklichen nicht, ein schwaches Roth kehrte auf seine Wangen zurück, einen dankbaren Blick sandte er zum Himmel und dann schloß er wieder die Augen, während schnell aus Sträuchen und Laub eine Tragbahre bereitet wurde, den Aufgefundenen in das nächste Lazareth zu befördern. Ob er es jemals lebend verließ, war eine andere Frage, denn selbst der oberflächlichste Laie mußte schnell sehen, wie es um das Leben des Unglücklichen bestellt war. Der rechte Arm war mit Tüchern, Leinenstücken u. s. w. umwunden, doch Blut und Eiter ließen hinreichend erkennen, in welchem Zustande sich die Wunde befand. Auch sein Fuß war umwickelt, ohne irgend welche Genanigkeit, aber — da unten war es stockdunkel Nacht — was war dem Aermsten übrig geblieben?

Während sechs Soldaten den Halbtoten forttrugen, befohl Lieutenant S. eine Fortsetzung der Nachforschungen, die allerdings jetzt nur noch wenig Schwierigkeiten boten. Man hatte einen langen Gang vor sich, und am Ende dieses Ganges befand sich ein sehr geräumiges, großes Kellergewölbe mit allem möglichen Kriegs-Material angefüllt. Gewehre, Munition, selbst ausgebrannte Röhre von Kanonen, aber auch Lebensmittel in Hütle und Fässer waren vorhanden, und es unterlag wohl keinem Zweifel, daß hier eine Bande Franciscans oder sonstiges herrenloses Volk ihr Wesen getrieben. Aber noch eine Entdeckung machte man, welche ein helles Licht auf jene Gräueltath warf, die im benachbarten Dorfe verübt war, man fand einen unterirdischen Gang, der dicht in die Nähe des Dorfes führte, und nun ließ sich auch die Scene in ihrem ganzen Umfange begreifen.

Schauernd verließen wir die Stätte, doch blieb eine gehörige Bedenkung bei dem Plaze zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N<sup>o</sup> 96.

Donnerstag den 17. August

1871.

### Verkauf eines städtischen Bauplazes.

Nächsten Freitag Vormittags 11 Uhr wird von den städtischen Bauplätzen auf dem Graben eine Fläche von 1/2 M. 36.0 Mth. einerseits neben Johannes Kumpf und dem Viehmarktplatz, andererseits neben der neu projektierten Straße gegen den Knaab'schen Garten hin, und zwischen der innern und äußern Grabenstraße, im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus zum Verkauf gebracht, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 15. August 1871.

Stadtspflege.

### Weiden-Verkauf.

Der heutige Weiden-Ertrag an der Bahn wird an nachgenannten Tagen im öffentlichen Aufstreich auf dem Stock verkauft:

Von Waiblingen bis Schorndorf am Freitag den 18. d. M. bei Waiblingen Morgens 7 Uhr beginnend, in Ebersbach um 8 Uhr, in Grunbach um 9 Uhr, in Winterbach um 11 Uhr. Von Lorch bis Schorndorf am Samstag den 19. d. Mts. in Lorch um 6 Uhr Morgens beginnend, in Waldhausen um 8 Uhr, in Pfladerhausen um 10 Uhr, in Urbach um 11 Uhr.

Bemerkung wird, daß nur 1jährige Triebe und von guten Weidenforten zum Verkauf kommen; die Bedingungen werden beim Verkauf vorgelesen.

Schorndorf, den 14. Aug. 1871. R. Betriebsbauamt. Schöll.

### Pfladerhausen. Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Winterweide, welche von Martini 1871 bis zum 1. Febr. 1872 mit 400 Stück beschaffen werden darf, wird am

Donnerstag den 24. d. M. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathhause verpachtet. Aus-

### Bekanntmachungen.

würdige Nachbarn wollen sich mit gemeinverhältnissen Vermögenszeugnissen versehen.

Den 14. August 1871.

Gemeinderath. Vorstand Sigel.

Schorndorf.

### Warnung.

Dieserjenige Personen, welche auf dem Hebsacker Wasen Bohnen, Kohl und Kraut stehlen, können in Gefahren kommen; so daß eine ganze Familie den Tod daran finden kann.

Schorndorf.

Gut erprobtes

### Fliegenpapier

ist zu haben bei Christian Ziegler, Seiler, Vorstadt.

Schorndorf.

Wo ein größeres Quantum vorzügliches Lagerbier zu haben ist, sagt

Werkmeister Schenpp.

Schorndorf.

### Zugelauener Hund.

Ein junger schwarzer Weßgerhund ist zugelaufen und kann von dem Eigenthümer gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abgeholt werden.

Eberhard Gottmann.

Schorndorf.

### 2000 fl. Pfleggeld

hat in einigen Posten auszuleihen Wilh. Maier, Zeugschmied.

Schorndorf.

### Das Sehdgras

von 6 Viertel Baumgarten bei der Fabrik verkaufen Gebrüder Gabler.

Schorndorf.

Sehr schöne habere freie

### Saatwiden

sind billig zu haben bei

Immanuel Gottlob Fischer.

Schnaitz.

### Dankagung.

Am 6. August als am Jahrestag der Schlacht bei Wörth fand hier im Gasthaus zum Ochsen das Festessen der vom Felde heimgekehrten Krieger statt, welchem unser verehrter Herr Schultheiß, die Gemeinderaths- und Bürger-Ausschuß-Mitglieder, sowie die zwei Herren Lehrer und viele Bürger beizuhöhen; auch wurden wir durch den Besuch der Schorndorfer und Gerabstetter Kriegskameraden sehr erfreut. Wir fühlen uns verpflichtet für diesen Genuß und freundlichen Besuch, der uns zu Theil wurde, insbesondere aber für die vom Herrn Pfarrer veranstaltete kirchliche Feier unsern höflichsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen. Namentlich danken wir wiederholt für das Geschenk, welches uns von den Herren Schultheiß Weinland, Müller Schwegler, Gemeinderath Strauß, Kipple und Posthalter Pfiffenmaier, sowie von den hiesigen Jungfrauen überreicht wurde.

Sämmtliche vom Felde zurückgekehrte hiesige Krieger.

Schlachten.

### Dankagung.

Für die uns von der hiesigen Gemeinde und einzelnen Bürgern seit unserem Ausmarsch gespendeten Liebesgaben, besonders auch für die freundliche Bewirthung im Gasthaus zum Hirsch, wo H. Pfarrer und H. Schultheiß, nebst allen Gemeinderäthen und so viele andere Bürger Theil nahmen, sagen wir unsern herzlichsten Dank und wünschen Gottes Segen und einen dauernden Frieden für diese edlen Gaben.

Sämmtl. ausmarschirte Soldaten.

Hebsack.

### Müsel für Wagner

sowie 100 Stück

### dürre Madfelgen

hat zu verkaufen Schultheiß Seiz.

Weiler.

Einen ein- oder zweispännigen

### Kuhwagen,

sowie einen

### Randtrug sammt Stein

hat zu verkaufen G. Mayer, Hammerschmied.

Selten hat ein Werk eine so allgemeine Beachtung gefunden, als die „**Lieder zu Schutz und Trut**“. Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges 1870 und 1871. Gesammelt und herausgegeben von Franz Lipphardt. Das nun nach der Rückkehr der Sieger in die Heimath zum Abschluß kommende Werk enthält im Ganzen gegen 300 Gedichte, etwa 100 darunter auch die berühmten älteren Lieder: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“ von Nicolaus Becker; „Die Wacht am Rhein“ von Max Schneckenburger; „In Frankreich hinein“ von C. M. Arndt in der getreulich nachgezeichneten Original-Handschrift der Dichter, die übrigen mit dem Namenszug derselben.

Im Großen und Ganzen bietet die Sammlung eine Reihenfolge von Gedichten, die nach Form und Inhalt den schönsten Blüten unserer Literatur sich zur Seite stellen können. Allenfalls ist den „Liedern zu Schutz und Trut“ das beste Lob erteilt worden, und in vielleicht noch höherem Maße verdient ein solches die vor Kurzem erschienene „Auswahl für Volk und Heer“, welche über hundert Gedichte, also etwa ein Drittel der großen Sammlung bringt, und die bei sehr hübscher Ausstattung zu dem beispiellos billigen Preise von 2/4 Sgr. verkauft wird, während die große Sammlung (mit den Handschriften) bekanntlich 4 Thlr. kostet.

Mit dieser billigen Ausgabe wird es Jedem ermöglicht, sich in den Besitz eines der schönsten Denkmäler unserer Zeit zu setzen. Einen wie lebhaften Anklang dieselbe auch bereits gefunden, beweist der Absatz von 30,000 Exemplaren, der in wenigen Wochen erreicht wurde. Der Herausgeber sieht dabei von jedem Gewinne ab; wie er aus den Erträgen der großen Sammlung bereits dreitausend Thaler für die Verwundeten abliefern, so läßt er allen ferneren Erlös seines Werkes, darunter auch den aus der kleinen Ausgabe, der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Juvakten zufließen.

Wir können nur Jedem, der nicht im Stande ist, die große Ausgabe zum Preise von 4 Thalern, oder in Prachtband zu 5 Thalern, sich anzuschaffen, die „Auswahl für Volk und Heer“ empfehlen; die Verlagsbuchhandlung hält außer der billigen Ausgabe zu 2/4 Sgr. auch Exemplare auf feinerem Papier und in elegantem Pappband zu 5 Sgr. vorrätig, sowie in Leinwand gebundene, auf dem Deckel das wohlgetroffene Portrait des Kaisers in Golddruck, zu 12/4 Sgr.

Ein Exemplar zu 9 kr. liegt zur Einsicht bereit und nimmt Bestellungen hierauf entgegen die **Mayer'sche Buchdruckerei.**

## Bauer's electrischer Balsam,

der, vermöge seiner Bestandtheile, durch starke Reibung einen electrischen Strom erzeugt, ist das bis jetzt bewährteste und unschädlichste schmerzstillende Mittel gegen Leiden, die ihren Grund in Ueberanstrengung und Erschlaffung von Nerven, Muskeln und Sehnen, sowie in Entzündung haben.

Deshalb ist es vorzugsweise zu gebrauchen bei allen Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen, die man gewöhnlich Rheumatismus, Reizen oder Gicht nennt, bei Kreuz-, Gesicht- und Kopfschmerz, bei geschwellenen Beinen und Armen, bei erkälteten Füßen, Unterleib und Magen und als schnell blutstillend bei allen Verwundungen. Aus diesem Grunde und seiner Billigkeit wegen, ist es im wahren Sinne des Wortes ein Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Preis pro Flasche 45 und 30 kr.

Verkaufsstelle: Verlage bei

Buchdrucker Mayer in Schorndorf.

Schorndorf.  
**250 fl.** Pflegschaftsgeld können bis  
Martini erhoben werden.

C. Kreeb, Schreiner.

**Eine alte Gans**

hat sich verlaufen. Der gegenwärtige Besitzer wolle dieselbe ohne Futtergeld behalten.  
Der Obige.

Schorndorf.

**Das Dehndgras**

von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen Garten bei der Ziegelhütte verkauft  
2 Gottlob Weil, neue Straße.

Schorndorf.

Ausgezeichnetes ungarisches  
**Futtermehl**

ist fortwährend zu haben bei  
Distel, Bäcker.  
Manz 3. Adler.

Schorndorf.

Nächsten Freitag den 18. August ist in  
hiesiger Ziegelei frischgebrannter  
**Kalk und Ziegelwaare**  
zu haben.

W e i l e r.  
**Zwei Ovalefässer**  
je 3 Eimer haltend, hat zu verkaufen  
Heinle, Küfer.

**Verlobungs-, Visiten-,  
Empfehlungs- und  
Adress-Karten**  
werden geschmackvoll ausgeführt in  
der  
**C. Mayer'schen Buchdruckerei.**

**Geldsorten-Cours.**  
Pr. Kassenscheine fl. 1. 45—45 1/2.  
Preuss. Friedrichsd. fl. 9. 58—59  
Rustolen 9 fl. 38—40.  
Holl. 10 fl. Stücke fl. 9. 55—57.  
Dufaten fl. 5. 33—35.  
20 Fres.-Stücke fl. 9. 18 1/2—19 1/2.  
Sovereigns fl. 11. 48—50.  
Imperiales fl. 9. 38—40.  
Dollars in Gold fl. 2. 25—26.

## Des Jesuiten Himmelsreise.

Als jüngst von Rom aus nach beschlossener  
Das Dogma der Unfehlbarkeit  
Da hielt sich jeder auf Elias Koffen  
Ein alter Jesuit bereit.

Man überleb ihn mit Papieren,  
Mit Ketten vom Concilium,  
Die sollte er hinüberführen  
Dort in des Himmels Heiligthum.

Den Päpsten soll er ja verstanden  
Was man vollbracht in jüngster Zeit,  
Das schon seit Petrus von den Sünden  
Die Päpste wäsen all' befreit.

Und fort ging's jetzt in schnellem Saufen  
Bald vohr er an der Himmelsthür,  
Da dachte Petrus: Wer klopft draußen  
Mit einer solchen Ungebühr?

Er öffnet leise, und mit Staunen  
Sieht er sich Hoß und Wagen an,  
Dann sprach er laut in guter Laune:  
„Wo kommt du her, du alter Mann?“

Woher ich komme, magst du fragen?  
Ich komm' von Rom, der heiligen Stadt,  
Im Himmel drinnen werd' ich sagen,  
Was man daselbst beschloffen hat.

Ich bin mit einem Paß versehen,  
Dem heiligen Vater selbst vists,  
Hier, Petrus, hier kannst selber sehen,  
Du darfst ihn lesen ungenirt.

Auch hab' ich wichtige Papiere  
Die dort an meine Brüder sind;  
Drum laß mich keine Zeit verlieren  
Und öffne mir die Thür geschwind.

„Halt, Jesuit! Vermaledeiter!  
Den rechten Weg hast du verfehlt,  
Ein andrer Weg, ein ziemlich breiter  
Führt dich hinab zur Unterwelt.“

Dort in der heißen Atmosphäre  
Sind deine Brüder allesamt,  
Verfände dort die neue Lehre,  
Die Gott des Himmels hat verdammt.

Ihr, die sich Jesu Jünger nennen,  
Wollt dessen Stellvertreter sein,  
Doch seine Bahn wollt ihr verkennen,  
Die er auf Erden hielte ein.

Wir streuten Christi reinen Samen  
In alle Welten friedlich aus,  
Doch ihr, ihr schändet unsre Namen  
Und sehet jetzt nur Unkraut aus.

Statt daß ihr Gottes Wort verkündet  
Und Fried' und Liebe breitet aus,  
Die Kirche Christi fester bindet —  
Berstört ihr sein Gotteshaus.

Den Schafen gleicht ihr von außen,  
Doch innen seid ihr Heuchelei,  
Und gleich den Wölfen wollt ihr hausen,  
Wenn auch die Bahn ist sauber, frei.

Mit ewen Kutten wollt ihr decken  
Den Haß, den ihr im Herzen tragt,  
Vor keinem Mittel mögt ihr schrecken,  
Wenn's nur befestigt eure Macht.

Drum fort mit deinen Dokumenten  
In's Reich allwo der Satan wohnt,  
Nicht sollst die Herrlichkeit du schänden  
Wo Gott mit seinen Sel'gen thront.“

Die Himmelsthür ward schnell geschlossen  
Und Feuerfunken stoben aus,  
Es bäumten schäumend sich die Rösse  
Und jagten fort mit Sturmesflaus.

Ein Zweiter hält sie fest am Bügel  
Und leitet sie an Ort und Stell',  
Es flogen auf der Thüre Riegel  
Und Schnurstracks ging es in die Hüll'.

Was man wohl dort mit ihm getrieben,  
Das, lieber Leser, weiß ich nicht;  
Doch stehet in der Schrift geschrieben!  
Du mußt sterben — dann das Gericht!

S. 6 u.

## Tagesneuigkeiten.

**London, 12. Aug.** Eine fürchterliche Katastrophe ereignete sich am Freitag in der Schießbaumwoll-Fabrik der S. Prentice u. Co. in Stowenaget, Grafschaft Suffol. Eine Explosion im Magazin der Fabrik, wo etwa 12 Tonnen Schießbaumwolle lagerten, tödtete 12 Personen, darunter ein Sohn und ein Neffe des Chefs der Firma, verwundete 30 bis 40 andere mehr oder weniger erheblich, und verwandelte sämtliche Fabrikgebäude entweder in Ruinen oder setzte sie in Brand. Die durch die Explosion verursachte Detonation war von fürchterlicher Wirkung; sie wurde in einem Umkreise von 12—14 Meilen gehört, zertrümmerte fast alle Schaufenster im Städtchen und entzündete mehrere Häuser.

Erkmann-Chartrian über den deutlichen Volksunterricht. Welche Geistesverwirrung der blinde Deutschenhaß selbst in verständigen Franzosen hervorgerufen hat, davon liefert das neueste Buch des bekannten Volksschriftstellers Erkmann-Chartrian einen neuen traurigen, oder wenn man will, ergötlichen Beleg. Als Hauptperson der „Historie d'un Sous-Maitre“ figurirt ein unglücklicher Dorfschullehrer, dem durch Intrigue des Klerus die Lust an seinem Berufe sehr bald gründlich verleidet worden ist, und der mit Recht die Ursache der fürchterlichen Katastrophe, die Frankreich betroffen hat, in der bodenlosen Unbildung und Unwissenheit der Nation erblickt. Als das einzige Mittel, um aus diesem elenden Zustande zu gelangen, bezeichnet er die Einführung des obligatorischen und unentgeltlichen Schulunterrichts. So weit ganz gut. „Aber, fährt er fort (pag. 215—217), Unterricht und Unterricht ist nicht dasselbe. Man kann sehr unterrichtet und dabei sehr dumm sein, das man sieht man alle Tage. Sind z. B. die Deutschen, die doch alle lesen und schreiben können, nicht das tödlichste und brutalste Volk in Europa? Haben sie nicht das Recht der Konfiskation und Eroberung wieder hergestellt, um die Besiegten ohne Gewissensbisse zu beschlehen und auszurauben? Woher kommt das? Von der schlechten Erziehung, die man ihnen gibt. Statt sie in der Liebe für Menschlichkeit, zur Freiheit, zur Gerechtigkeit zu unterweisen, stopft man ihnen Gedanken an Rache, Raub und Herrschaft in den Kopf! Der einfache Menschenverstand sollte indessen diesen Leuten sagen, daß ihre Art, sich bei den Nachbarröckern als gute Freunde einzuschleiden, um zu spionieren und Abdrücke von den Schlössern zu nehmen, schändlich und ehrlos ist (damit ist offenbar General Staff gemeint), daß Schinderhannes selbst es nicht anders machte, und daß Europa sie früher oder später wie ein Rubel Böse umstellen wird! Aber trotz ihres großen Wissens sind alle diese Deutschen sehr beschränkt; das Vergnügen, fremdes Gut wegzuschleppen, verwirrt ihnen das Gehirn, und das beweist, daß es in der Unterrichtsfrage mehr auf das ankomme, was man lehrt, als auf alles Uebrige.“ Das diene als eine kleine Probe, in welcher Weise die Verfasser, die ja für die Erziehung des Volkes zu arbeiten behaupten, die Anleitung ihrer Landsleute zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Humanität sich vorstellen. Doch sie kritisiren sich unwissentlich selbst. In dem gleich darauf folgenden Satze heißt es nämlich: „Man könnte immerhin Frankreich mit Schulen bedecken; wenn die Lehrer den Kindern beibrächten, daß zwei mal zwei eins sei, und daß die Völker dazu da seien, sich zu bekämpfen, und wie wilde Thiere zu vernichten, so würde man die Dummheit und Barbarei, und nicht die menschliche Intelligenz entwickeln.“ Das Zeugniß können wir den Verfassern nicht versagen, daß unsinnige und gefährliche Aeußerungen wie die oben citirten, ihr Neidliches zur Weiterentwicklung der Barbarei und Dummheit der Franzosen beitragen werden.

## Die Mordmühle.

(Fortsetzung.)

Der Lazareth-Arzt schüttelte bedenklich den Kopf, als man ihm diesen Patienten überbrachte. Er dachte wohl, man hätte besser gethan, dem Unglücklichen eine schmerzhaftige Arm-Amputation zu erlauben. Hilfe war doch nicht möglich. Die Wunden befanden sich in einem solch verwehrlosten Zustande, wie er sie noch bei keinem lebenswürdigen Mann, der sich im Laufe des Feldzuges zahlreiche Verdienste erworben, konsultirte sofort mehrere Kollegen, und noch im Laufe des Tages wurde die Operation vorgenommen. Der Armwunde hatte kaum ein Lebenszeichen, geschweige denn ein Zeichen des Schmerzes von sich gegeben, aber ein dankbarer Blick lohnte den Arzt, als er jetzt sorgsam verbunden und gereinigt auf dem bequemen Feldbette lag. Freilich zuckte es auch schmerzhaft um seine Mundwinkel. Dachte er an den — verlorenen Arm? Vielleicht,

und doch erfüllte ihn unendliche Dankbarkeit gegen Gott und diejenigen, die ihn aus seiner martervollen Lage befreit — er war noch zu jung und die Welt erschien ihm so schön. Wie's wohl dabeiin ausfah? Vater und Mutter würden wohl jammern und wehklagen, wenn statt des gesunden, kräftigen Lieblings ein Krüppel vor sie hintrat, und Charlotte? — Ja, das war der herbste Schmerz, und um dieses Schmerzes Willen wäre ihm ein Verlassen der Welt nicht schwer geworden — Charlotte konnte er nie als sein liebes Weib in das Elternhaus führen. Wie durfte er, ein vollständiger Krüppel, ferner um das Herz und die Hand des schönen, vielbegährten Mädchens werden?

Nachdem einmal die schwierige Operation überstanden war, nahm Georg's Heilung einen schnellen Fortgang, und näher und näher rückte der Tag, wo es ihm vergönnt sein würde, in die Heimath transportirt zu werden. Sonderbar — er hatte keine Nachricht mehr von dort erhalten. Aber vielleicht konnten Briefe ihn nicht finden. Sein Regiment war längst weiter nach dem Süden marschirt, und die Kameraden wußten wohl nicht einmal, daß er noch zu den Lebenden gehörte.

Fortsetzung der Tagesbuchblätter.

„Hatte ich geschlafen oder war es noch eine Fortsetzung des unheimlichen Traumes, den ich gehabt — ich war darüber mit mir selbst nicht so recht im Klaren. Es war mir, als hörte ich flüsternde Stimmen in meiner Nähe und ein leises Geräusch, als wenn vorsichtig eine Thür geöffnet würde. Ein Kamerad trat nicht so leise und schleichend auf, wie die Gestalt, welche sich jetzt durch eine Tapetenthür drängte, die bislang noch keiner von uns entdeckt hatte. So weit es das dämmernde Licht aber gestattete, erkannte ich in der Gestalt denselben jungen Menschen wieder, der mir am Morgen auf so räthselhafte Weise entkommen war. Ich wollte mich aufrichten, besann mich aber noch rechtzeitig, indem ich überlegte, daß ich, wenn ich mich schlafend stellte, eher erfuhr, was den Menschen veranlaßte, uns zu umschleichen, als wenn ich Lärm schlug und ihn zu einer abermaligen Flucht veranlaßte, die voraussichtlich unter dem Schutze der Dunkelheit ebenso gut ausgeführt werden konnte als am Morgen. Ein gewöhnlicher Dieb war es nicht, so viel stand fest, der hätte unbedingt überall mehr Beute machen können, als bei einem Trupp Soldaten, die höchstens als Lugen eine Uhr oder allenfalls einen Ring bei sich führten und diese Gegenstände zu erhalten, hatte denn doch auch noch immer seine Schwierigkeiten.“

Der Burche stand einige Augenblicke horchend still. Alles blieb ruhig, nur den regelmäßigen festen Schritt des Postens vernahm man. Ebenso leise zog er sich wieder zurück, nachdem er noch einen prüfenden Blick über uns hatte geleiten lassen. Seine Mustering schien ihn vollständig zufrieden zu stellen, daselbst höhnische Lächeln, was mir am Morgen das Gesicht des Burchen so widerlich gemacht hatte, glitt über die scharfen Züge, und dann war er verschwunden.

Jetzt richtete ich mich auf. Die ganze Erscheinung war mir in diesem Augenblicke wie ein Traum und ich hätte sie auch dafür gehalten, wenn nicht der Burche mir schon am Morgen ins Gehege gekommen wäre. Angeklodert wie ich war, erhob ich mich von meinem Lager. Licht wollte ich nicht machen, und so hatte es allerdings seine Schwierigkeiten die Thür zu entdecken. Aber meine Sinne waren geschärft und schon nach wenigen Augenblicken fand mein tastender Finger eine Feder. Ich überlegte. Wenn ich meine Kameraden weckte, um mit ihnen gemeinsam eine Entdeckungsbereise anzutreten, und man fand nichts, so war ich abermals der Gefoppte. Was thun? Ich verfehlt mir keineswegs das Gefahrvolle, wenn ich allein die Schwelle der Thür überschritt, aber einestheils wurde auf die Weise jedes Geräusch vermieden, andertheils begab ich mich allein in Gefahr, wenn eine solche in Wirklichkeit vorhanden war. Vielleicht übertrieb auch meine aufgeregte Fantasie. Der Burche war vielleicht nur ein ehemaliger Bewohner der „Mühle“ und hatte sich umgesehen, ob die unangenehme „Prüffung“ noch keine Anstalten machten, das Feld zu räumen. Also vorwärts? Schlimmsten Falls hatte ich mein Zündnadelgewehr und ein ausgezeichnetes Revolver, mit welchem ich es gegen ein halb Duzend schlimmer Gefellen allein aufnahm.

Also vorwärts!

Meine Finger übten einen leichten Druck auf die Feder aus. Richtig, das war dasselbe snarrende Geräusch, was mich vorhin aus dem Schlafe geweckt hatte. Ich kann nicht leugnen, daß ich einen kurzen Moment zögernd stehen blieb, als ein moderiger Dunst in meine Nase stieg. War es am Ende doch nicht besser, ich weckte einen Kameraden und ertrug gutgemeinten Spott, als daß ich allein in die Dunkelheit hinab tappte. Doch nein, ein Soldat darf keine Furcht kennen. Pah! Furcht!

